

## Am Büffet Gierschlund Von Wiglaf Droste

Frühstücksbüffets in Hotels sind eine zweifach ungete Idee. Die Manager der Absteigen, gerade der hochpreisigen, folgen der Maxime: Klatsch den Leuten den Matsch aus irgendwo zusammengemaischelt und geramschtem Wareneinsatz und Personaleinsparung um die Ohren, dreh ihnen das als ihre ganz persönliche individuelle Freiheit an, erfreue dich des eigenen Geldgewinns und der Dividende, danke, Ende. Und ein Teil der Kundschaft rülpelt und rempelt sich um Rührei und Lachs, als hätte es zwei Jahre lang nichts zu essen gehabt.

Immer wieder staune ich, was die Leute sich morgens früh schon alles zu erzählen haben, obwohl sie doch gerade erst, teilweise sogar miteinander, die Nacht verbracht. Oder ist gerade das der Grund? Ist Dauerrauschen das Methadon- und Ersatzprogramm für nichterlebte Freuden? Wird schon sowas sein.

Ein altes Ehepaar am Nebentisch, einander seit mindestens 50 Jahren in wechselseitiger Abneigung treu haßerfüllt verbunden, berichtete sich wechselseitig von der Konsistenz und Beschaffenheit des morgendlichen Stuhlgangs und verrichtete dieses appetitbremsende Wortwerk in einer Lautstärke, die auch jeden Nachbarschaftsfrühstückler Anteil nehmen ließ, denn Anteilnahme ist ja etwas Gutes. Beide belatscherten sich ohne zuzuhören, es galt das matrimonionische Prinzip: zwei Sender, kein Empfänger. Man erlebt das oft; ihres braunen Themas wegen hätte ich speziell diesen zweibeiden Goldstücken von Greisentum allerdings nicht ungern zwei Nutella-Schnitten geschmiert und an die Backen gepeckt, als Notbot; was sich darauf reimt, hatten sie ja schon zwischen den Zähnen.

Einen Tisch weiter hatte jemand sein Glas Frühstücksfanta geleert, rülpste laut und sah beifallheischend grinsend um sich. Es handelte sich um einen Mann Mitte dreißig, dessen Entwicklung offenbar bei Mitte drei stehengeblieben war. Bringt die Noten, die Sau will singen, dachte ich stillwasserstill; eine weitere Frühstücklerin in der Nähe allerdings kommentierte das Gebaren des Rolpsmannes vernehmlich: »... sagte der Pastor, und die Gemeinde war satt.«

In ihren Worten verbanden sich feiner Knigge und dezente Religionskritik auf souveräne Weise, und da ich die Halmfäur meiner Existenz nicht ungern dann und wann auf genau diese beiden Felder setze, war ich sehr angetan. Und warte in freudiger Ungeduld und angesichts der Verhältnisse sicherlich nicht vergebens auf den nächsten Börsenflug, denn die schönen Worte über den Pfarrer und seine Schäfchen möchte ich auch einmal aussprechen dürfen.

## KEINE SKANDALE. DRESDEN BAUT DIE KULTUR UM, AUS UND AN. VON SIGURD SCHULZE

DRESDEN. Katastrophenmeldungen sind im deutschen Kulturleben alltäglich. Theater, Kulturhäuser, Kinos, Bibliotheken, Jugendklubs werden geschlossen, stillgelegt, abgerissen oder zweckentfremdet. Und wo schon einmal etwas neu gebaut (Elbphilharmonie in Hamburg) oder saniert (Staatsoper in Berlin) wird, wachsen die Kosten ins Unermessliche.

In Dresden sind zwei Großprojekte im Gange, die lange diskutiert und 2012 endlich beschlossen wurden: der Umbau des Kulturpalastes Dresden für 81,5 Millionen Euro und der Ausbau des Industriedenkmals Kraftwerk Mitte zum Theater für 96 Millionen. Der Finanzbürgermeister Hartmut Vorjohann (CDU) meint: »Was wir jetzt nicht gebaut kriegen, schaffen wir in Jahrzehnten nicht mehr.« Denn 2019 läuft der Solidarpakt II aus.

Baustart für die Theater im Kraftwerk Mitte war am 14. April. Für die 1994 stillgelegte Industrieruine wurde eine interessante Lösung gefunden. Das alte Maschinenhaus wird als Funktionsgebäude und Depot ausgebaut und ein Theaterneubau für die Staatsoperette Dresden und das Theater Junge Generation angebaut. Der Umbau soll 2016 fertig sein. Vergangene Woche war die Grundsteinlegung. Bald können also beide Theater ihre Nachkriegsprovisorien in Leuben und Cotta verlassen. Dresdens Oberbürgermeisterin Helma Orosz schwelgt ein neues Zentrum zwischen Altstadt und Friedrichstadt vor. Das wäre ein Trumpf der CDU für kommende Wahlen. Für die Theaterleute ist es zweifellos eine gewaltige Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und ein Näherrücken an das städtische Publikum.

Bei der Grundsteinlegung rühmte Orosz die Belegschaft der Staatsoperette,



KUNSTHAUS DRESDEN

die 2009 beschlossen hatte: »Wir verzichten bis 2021 auf acht Prozent unseres Gehalts. Mit der Summe von 13 Millionen Euro finanzieren wir ein Drittel der Baukosten des neuen Operettentheaters.« Damit war die Stadt im Zugzwang. Der einzige Operettenneubau in Europa für das einzige Operettentheater Deutschlands war nicht länger zu verhindern.

Und wie steht's im Kulturpalast? Der Abriss des großen Saales ist in vollem Gange (Foto). Blickt man ins Innere des ausgedehnten Gebäudes, wirkt das Haus wie

ein großes hohles Ei, vom Dach bis zur Sohle mißt es 20 Meter, und die Bagger fressen sich noch tiefer hinein, um unter dem Konzertsaal Raum für das Kabarett »Herkuleskeule« zu schaffen. Der Rohbau des neuen Konzertsaals beginnt im Spätsommer, fertig sein soll der Palast im Oktober 2016.

Im Gegensatz zu Hamburg und Berlin gibt es hier keine Skandale. Der Projektleiter Peter Hinkel ist ganz ruhig. Termine und Kosten liegen »im Plan«. Axel Walther, Hauptverantwortlicher der beiden Bau-

vorhaben, meint, daß sie in Dresden zwar weniger Risiken hätten als in Hamburg, aber sie hätten sehr genau geplant. Das Risikobudget von zehn Prozent mußten sie bisher nicht antasten.

Nur eine Orgel soll später eingebaut werden. Denn die kostet 1,3 Millionen Euro. Die Stadt verspricht 300 000, wenn der Förderverein der Dresdner Philharmonie eine Million Spenden sammelt. 800 000 hat er schon beisammen. Die Orgel soll der Stadt geschenkt und der Konzertsaal 2017 eröffnet werden.

Sun Ras Solar Myth Arkestra, John Coltranes »Sun Ship«, die »Sonnenbarke« der Einstürzenden Neubauten und Karlheinz Stockhausens »Setzt die Segel zur Sonne«: Der erdnächste Stern, ohne ihn wären wir nichts, fasziniert alle. Die polnische Komponistin Kasia Glowicka und ihre Landsfrau Małgorzata Walentynowicz am Piano haben unlängst mit »Red Sun« ein Album veröffentlicht, das sich gut in dieser Gesellschaft macht. Glowicka und Walentynowicz gelingt eine sehr überraschende Musik. Gerade noch meinte man, der Klang würde zum Stillstand kommen, da nimmt er frapant an Fahrt auf. Behutsam gesetzte Klavierfiguren stehen neben solchen, die wie mit dem Hammer gespielt wirken. Hineinverworfen sind Clicks & Cuts, elektronische Splittersounds; zu ihnen gesellen sich sonnambule Schleifen und filigrane Pochen.

Die beiden Künstlerinnen kommen aus der zeitgenössischen E-Musik: Kasia Glowicka ist Absolventin der Musikakademie Wroclaw; sie arbeitet für Oper, Tanz und Synchronorchester. Ihre Werke wurden auf dem Wiener Modern Festival und beim Warschauer

# Rote Sonne

Der erdnächste Stern östlich der Oder: Kasia Glowicka und Małgorzata Walentynowicz's minimalistische Hymnen. **Von Radoš Riedl**

Herbst aufgeführt. Glowicka ist Komponistin und Autorin: »Red Sun« liegt ein Prosastück bei, das sich als magischer Realismus charakterisieren ließe. Małgorzata Walentynowicz studierte an der Musikakademie Gdansk; sie hat mit Komponisten wie Wolfgang Rihm und Zygmunt Krauze zusammengearbeitet. Eines ihrer Konzertprogramme basiert komplett auf Kompositionen von Karlheinz Stockhausen. Als Solistin ist sie mit dem Orchester der Warschauer Philharmonie aufgetreten. Walentynowicz nahm für den Deutschlandfunk, WDR, MDR und Polskie Radio auf.

»Red Sun« hat ohne gesprochenes Wort Hörspielformat. Glowicka und

Walentynowicz kennen die hypnotische Kraft von Pausen, Brüchen und Wiederholungen. Ihr Album ist 55 Minuten lang und verteilt sich auf sieben dramaturgisch arrangierte Segmente verschiedener Länge. »Transienz« ist mit gerade mal anderthalb Minuten das kürzeste; »Retina« und »Presence« erstrecken sich über jeweils 14 bis knapp 18 Minuten. »Presence« ist dem polnischen Komponisten Tomasz Sikorski (1939–1988) gewidmet. Glowicka beschreibt die Musik ihres Landsmanns als »mystischen Minimalismus«. Sie könnte auch ihre eigene gemeint haben.

Erschienen ist das Album auf dem Warschauer Label Bólt Records, mit dem befreundeten MonotypeRec. momentan eines der interessantesten östlich der Oder. Bólt unterhält mehrere thematische Serien. »Red Sun« ist die jüngste Veröffentlichung in »New Music in Eastern Europe«. »Osteuropa« meint hier ohne Scheuklappen den Raum vom Baltikum bis nach Rumänien. In der Reihe »Polish Radio Experimental Studio« erscheinen Aufnahmen aus der gleichnamigen Institution: Gegründet im Oktober 1957 von Józef Patkowski (1929–2005), vergleichbare Vorgänger arbeiteten nur in Paris, Köln und Mailand – produzierte das Studio über 200 eigenständige Kompositionen wie über mehrere hundert Auftragswerke

für Film, Theater, Fernsehen, Radio und diverse Ausstellungen. Bólt veröffentlichte daraus bisher unter anderem eine Doppel-CD mit Tonstücken Bogusław Schaeffers. Schaeffer konnte wiederum 1973 für Radio Belgrad seine Komposition »Synthistory« erarbeiten; sie war im November 2012 auf dem Chemnitz Soundexchange-Festival zu hören.

Eine andere Doppel-CD aus der Reihe ist »Solitude of Sounds – in memoriam Tomasz Sikorski«; auf ihr konnte man sich bereits Kasia Glowickas »Presence« anhören. Ihre schöne Charakteristik von Sikorskis Musik ist übrigens in diesem Zusammenhang entstanden. Die Serie »Radio« präsentiert vier CDs (zwei davon doppelt) mit Aufnahmen des Warschauer Dichters Miron Białoszewski (1922–1983). Wer Białoszewski auf Deutsch lesen möchte, greife zu dem 2012 bei Reinecke & Voß, Leipzig, erschienenen Band »Wir Seesterne« (Übersetzungen: Dagmara Kraus).

Das aktuellste Bólt-Projekt widmet sich den Wechselwirkungen der elektroakustischen Musik Norwegens und Polens. »Eastern-Waves: Warszawa-Oslo« konzentriert sich auf drei Musiker: Arne Nordheim (1931–2010), Kåre Kolberg und Eugeniusz Rudnik trafen in den Sechzigern und Siebzigern im Experimentalstudio des Polnischen Rundfunks aufeinander. Nordheim produzierte (in Zusammenarbeit mit Rudnik) eine Klanginstallation für den norwegischen Pavillon auf der Expo' 70 in Osaka. »Eastern-Waves« hatte seine Premiere am 5. Dezember 2013 im Witold-Lutosławski-Studio, Polskie Radio. An jenem Tag floß Nebel durch Warschau; jedoch war der Dezember im Rückblick ungewöhnlich warm. Die Sonne halt.

◆ Glowicka & Walentynowicz: »Red Sun« (Bólt Records)

**FBK Freundschaftsgesellschaft Berlin-Kuba e.V.**

**3 Wochen Aktiv-Reise**  
in den Botanischen Garten von Pinar del Rio (Kuba)

**Mitte Okt. - Anfang Nov. 2014**

Erleben Sie bei gemeinsamer Arbeit im Botanischen Garten und einem ausgewählten Besuchsprogramm den kubanischen Alltag und die Veränderung der Gesellschaft.

☎ Jutta Kausch: 0176-38742115 o. 030-2511297, Inken Müller: 0172-5168597

**Anmeldung und Anfragen unter [brigade@fg-berlin-kuba.de](mailto:brigade@fg-berlin-kuba.de)**

FREUNDSCHAFTSGESSELLSCHAFT BERLIN - KUBA e.V.  
Calletera de Casa 170 Galerías Olga Benario  
Richardstr. 134, 13363 Berlin